

„Wirtschaftlicher Druck führt zu Beziehungsstress“

Ein kirchlicher Beratungsdienst hilft bäuerlichen Familienbetrieben, die nicht mehr weiterwissen

Niedriger Milchpreis, Tilgung von Altschulden der Eltern, Abfindung für die Geschwister, der Betriebshelfer bekommt mehr Lohn als unterm Strich als Gewinn bleibt: Da stellt sich für so manchen Bauern bei der Hofübernahme die Frage: Macht Landwirtschaft für mich noch Sinn? Das **Konradsblatt** sprach mit Josef Nassal vom Beratungsdienst „Familie & Betrieb“. Er hilft Familien in Not, einen Ausweg aus ihrer beruflichen und persönlichen Krise zu finden.

Konradsblatt: Herr Nassal, mit welchen Erwartungen kommen Ihre Klienten zu Ihnen zum Beratungsgespräch?

Nassal: Die Menschen haben meist realistische Vorstellungen. Aus Erfahrungsberichten anderer Landwirte wissen sie, dass wir keine Patentlösungen bieten können, sondern die Familienbetriebe dabei unterstützen Entscheidungsgrundlagen, nach dem Prinzip – Hilfe zur Selbsthilfe, zu erarbeiten. Dabei ist wiederkehrend meine Erfahrung: Die Menschen sind bereit sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen.

Können Sie ein konkretes Beispiel aus Ihrer Alltagspraxis schildern?

Es meldet sich etwa eine junge Frau, mit zwei Kindern. Sie lebt zusammen mit ihrem Mann auf dem Hof ihrer Schwiegereltern. Das Verhältnis zu den Schwiegereltern ist schwierig. Es gibt ständig Streit. Der Frau ist klar, dass es so nicht mehr weitergeht. Dann frage ich mich zuerst: Was ist das Problem? Welche Bedürfnisse stecken dahinter? In diesem Fall hat-

te die Schwiegermutter Probleme, die Rolle der Schwiegertochter im Familienbetrieb zu akzeptieren. Hier helfen dann Fragestellungen wie: Welche Regelungen wären sinnvoll oder wie lernen die Parteien wieder miteinander ins Gespräch zu kommen?

Wie geht man da am besten vor?

Da gibt es verschiedene Ansätze, die hilfreich sein können: Das können zum Beispiel Elemente aus der gewaltfreien Kommunikation sein. Oft hilft es bereits, wenn ich das Gruppengespräch moderiere, sodass sich die Gesprächspartner gegenseitig zuhören anstatt, wie gewohnt, wild durcheinander zu reden.

Machen Sie sich auch selbst vor Ort ein Bild der Lage?

Ein Gang über den Hof ist wichtig. Vor allem, wenn es um wirtschaftliche Themen geht, macht es Sinn, sich die Betriebsabläufe selbst anzuschauen. Die Menschen sehen, da ist jemand der sich für ihr Schicksal interessiert und der wirklich hilfreich sein kann. Sie wollen aber niemanden, der ihnen sagt wo es langgeht. Das würde im Übrigen auch nicht helfen. Denn: Wer kennt den Betrieb besser als die Leute, die dort arbeiten? Nur kann es dadurch auch Betriebsblindheit geben. Dann ist es gut, wenn jemand von außen hinschaut und Anregungen gibt.

Sie geben zwar Anregungen, aber keine „Hausaufgaben“?

Ich gebe „Hausaufgaben“ in dem Sinne, dass ich die Leute auffordere aktiv zu werden: Falls es um



„Ich habe noch nie so viele erschöpfte Menschen in der Landwirtschaft gesehen.“

Josef Nassal,
Berater von „Familie & Betrieb“,
Bodensee/Hohenzollern

wirtschaftliche Fragen geht und für einen Betriebszweig die Auswertungsdaten fehlen, dann fordere ich die Klienten dazu auf die notwendigen Daten zu sammeln. Die Klienten bleiben aber die Hauptakteure. Meine Rolle ist es zu strukturieren, zu überlegen, was der nächste Schritt wäre, den die Klienten dann selber machen können – dabei treffe ich auch feste Vereinbarungen.

Sie haben vorhin einen klassischen Generationenkonflikt beschrieben. Was kann noch Auslöser für einen Konflikt auf einem Familienhof sein?

Oft entstehen Probleme bei der Hofübergabe an die nächste Generation. Hier fühlen sich die El-

tern häufig in ihrem Lebenswerk nicht genug gewürdigt. Es kann auch vorkommen, dass Eltern den Nachkommen die fachliche Eignung für die Weiterführung des Betriebs absprechen, wenn diese zum Beispiel auf Bio-Landwirtschaft umstellen oder den Hof nach den Prinzipien der Solidarischen Landwirtschaft (Der Verbraucher gibt eine Abnahmegarantie für die Produktion des Landwirtes, Anmerkung der Redaktion) umkrepeln möchten.

Biologischer Anbau, Solidarische Landwirtschaft ... ist das auch bei Ihren Beratungsgesprächen ein Thema?

Über solche Themen spreche ich mit rund fünf Prozent meiner Klienten, wobei die Tendenz leicht steigend ist. Solche Menschen sagen mir: Wir wollen diesen schönen Beruf weitermachen, aber so, dass er auch für uns und die Gesellschaft sinnvoll ist. Manche sehen dann im biologischen Anbau einen Ausweg. Allerdings wird dieser Trend meines Erachtens eher um die Stadtgebiete herum und weniger im ländlichen Raum voranschreiten. Die klassischen Themen sind und bleiben Ehe-, Lebens- und Familienprobleme.

Welche Ängste und Sorgen treiben die Familienhöfe am meisten um?

Zurzeit sind viele Landwirte aufgrund des niedrigen Milchpreises in Sorge: Betriebe, die in Milchviehhaltung investiert haben, geraten immer mehr in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Und wirtschaftlicher Druck führt häufig auch zu Stress in der Paar- und Fa-



Fotos: © countrypixel – Fotolia.com, Lagator

Rindviehhaltung im Megastall. Ein ähnliches Projekt mit 1000 Milchkühen ist auch in Ostrach im Landkreis Sigmaringen geplant. Aufgrund des niedrigen Milchpreises und der Konkurrenz durch Großbetriebe geraten immer mehr bäuerliche Landwirtschaften unter Druck, auch ihre Betriebe zusammenzulegen und auf industrielle Landwirtschaft umzustellen. „Du musst wachsen oder du weichst“, erklärt Josef Nassal.

milienbeziehung, da in der Landwirtschaft Berufliches und Privates eng miteinander verwoben ist: Wird das Geld knapp, ist die Situation auch in anderen Lebensbereichen gespannt. Deshalb zweifeln vor allem junge Ehepaare, die einen Hof übernehmen, ob sie die richtige Entscheidung getroffen haben. Einige merken, dass sie zu wenig oder sogar viel zu wenig Geld verdienen. Andere sehen, dass der Gewinn stimmt, aber sonst wenig Zeit für anderes

bleibt: füreinander, für Freunde und Familie, für Gottesdienste. Einige Paare müssen feststellen, dass ihre Ehe oder Partnerschaft nach der Hofübernahme in eine tiefe Krise geraten ist. Die Großbetriebe setzen sich immer mehr durch. So ist im Großraum Meßkirch ein neuer Kuhstall mit 1000 Kühen geplant. Das lässt im Umkreis von 30 Kilometern niemanden kalt. Es setzt einen Prozess in Gang, der noch weitere große Veränderungen mit sich bringt.

Was ist in der heutigen Generation der Landwirte anders, als bei älteren Jahrgängen?

Heute lassen die Landwirte viel mehr zu, dass der Mensch im Vordergrund steht und der Betrieb eine dienende Funktion hat und nicht umgekehrt. In meiner Anfangszeit herrschte noch die Auffassung: Hauptsache dem Betrieb geht's gut. Und heute sind mit „gut gehen“ nicht nur die materielle Situation, sondern auch die zwischenmenschlichen Beziehungen gemeint. Allerdings habe ich noch nie so viele körperlich und seelisch erschöpfte Menschen wie heute in der Landwirtschaft gesehen. Auch depressive Verstimmungen und Burnout ist ein Thema. Bis hin zu Fällen, die eine klinische Behandlung erfordern.

gen Fachpresse habe ich sogar von sozialen Erhebungen gelesen, die besagen, dass statistisch gesehen, alle ein bis zwei Tage ein Landwirt in Frankreich Suizid begeht. Auch jene psychisch erkrankten Menschen, die zu uns in die Beratungsstellen kommen, machen nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Anzahl der Landwirte mit psychischen Erkrankungen aus. Die Dunkelziffer liegt wahrscheinlich wesentlich höher.

Haben landwirtschaftliche Familienbetriebe in Deutschland überhaupt noch eine Zukunft?

Durchaus, wenn die Landwirte sich auf ihre eigentliche Funktion besinnen, nämlich ausreichend gesunde Nahrungsmittel für die Bevölkerung zu erzeugen. Wenn sich die Familienbetriebe nicht durch den laufenden Vergrößerungs- und Industrialisierungsprozess zu Fehlentscheidungen hinreißen lassen und wenn sie nicht zu arg gegenseitig konkurrieren. Solidarität sollte nicht nur in der Gesellschaft allgemein sondern auch zwischen landwirtschaftlichen Familienbetrieben gelten. Die Solidarität der Gesellschaft haben sie bereits und die bekommen sie auch weiterhin, wenn sie das mit der Solidarität untereinander auf die Reihe kriegen.

Fragen: Antonio Lagator

„Familie & Betrieb“

In der Erzdiözese Freiburg gibt es drei Beratungsstellen von „Familie & Betrieb“ in Mosbach (Nordbaden), St. Ulrich (Südbaden) sowie Meßkirch (Bodensee/Hohenzollern). Die Berater unterliegen der Schweigepflicht. Die Gespräche können in den Geschäftsstellen, im Betrieb oder an einem neutralen Ort geführt werden. Das Erstgespräch kann bei Bedarf kostenfrei sein. „Was Menschen an uns schätzen: Wir sind unabhängig von Vereins-, Verbands oder Gemeindepolitik. Denn: Beratung ist Vertrauenssache“, erklärt Josef Nassal. Der diplomierte Agraringenieur ist seit 1993



bei „Familie & Betrieb“ als Berater beschäftigt.

Bei weiteren Fragen können Sie die Berater unter folgenden Telefonnummern erreichen:

(0 75 75) 48 98
(Meßkirch)
(0 62 61) 6 40 92
(Mosbach)
(0 76 02) 92 01 80
(St. Ulrich)

Wie reagieren Sie in solchen Extremsituationen?

Da kann ich nur an den Haus- und Facharzt verweisen, mit der Bitte, sich eine entsprechende Therapie verschreiben zu lassen.

Wie hoch liegt der Anteil der Menschen mit psychischen Erkrankungen, die zu Ihnen in die Beratung kommen?

Das wissen nur die Sozialversicherungsträger. In Frankreich sieht es anders aus. In der dortigen